

Ein Traum.

Ich lag am Bächlein im blauen Grund, Und über mir rauschten die Weiden, Und neben mir lag mein holder Schatz Und sprach von Lieben und Weiden.

Ich küßte die weichen Wangen lind, Taxan die Thräne bingen; Und dann begann ich leis' ein Lied Vom Wiederseh'n zu singen.

Was raucht das Bächlein so ungerührt? — Ich habe die schweren Lider — Und seh' mich im Regen auf meiner Wank Unter dem alten Flieder.

Ein regnerasser Zweig war mir Just über den Mund gesprungen, Der stand rund offen, als hätt' er gerad Mit viel Gefühl gesungen. . . .

A. S.

Sonnet.

Roman von Rudolf Eichs.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Maria hatte in der Frühe einen Gang durch den Schlosspark gemacht und kehrte mit Frühlingsblüten in den Händen und einem frischen Roth auf den Wangen ins Schloß zurück. Der Graf hatte sich eben

am Kaffeetisch niedergelassen, wo er die von einem Diener überreichten Briefe und Zeitungen öffnete. Zerstreut und ihr nur einen freundlichen Blick schenkend, erwiderte er den Morgengruß seiner Frau und sagte: Wir erhalten Bericht, Maria. Der Rektor schreibt mir, daß er mit dem Postmeister Hille gegen Mittag hierher kommen werde, um mir wichtige Mitteilungen zu machen. Auch der neue Landrath will seine Antrittsvisite abgeben. Die Herren werden jedenfalls zum Lunch bleiben. Besprechung gefälligst mit dem Koch des Speisestell. Was kann uns denn der Rektor Wichtiges mitzutheilen haben? Sollte Othmar auch dieser festen Hand schon entzogen sein. Das wäre!

Der Graf bog nachdenklich die Spitze seiner Cigarette ab. Maria entledigte sich vor dem Spiegel ihres Hutcs und ihrer Handschuhe und stülpte dann die Lässen mit dem heißen Trank. Als ihr Blick auf den Grafen fiel, zwischen dessen Augen eine tiefe Falte lag und dessen Finger nervös mit der Cigarette spielten, sagte sie lächelnd: Siehst Du, Franz, wärest Du, hatt' dich in den hellen Tag hinein zu schlafen, mit mir aufgeschanden, so hättest Du Morgenluft und Frühlingssonne eingeatmet, hättest Dich erquickt und erfrischt an den lauwarmen Landschaftsbildern und könntest jetzt allen ärgerlichen Vorurtheilen gleichmüthig entgegensehen. Ach, war das schön da draußen! Das frische Grün der Bäume durchleuchtet von der Morgenionne — alle Thautropfen erstrahlen wie Diamanten. . . . Dazu das Zwitschern der Buchfinken im Gezweig und das Jubelren der Vögelchen im Ähre des Morgenhimmels — es giebt nichts Schöneres! Sieh doch, Schatz, mein Haar ist noch feuch vom Thau. Jeder Tropfen, der vom Laub niederfiel, glück im Fallen einem Stern.

„Bitte, verschone mich mit Redeblumen und poetischen Bildern in einem Augenblick, wo es sich für mich um nichterne, ernste Fragen handelt. Wenn doch dieser Giel von Rektor nur andeuten hätte, was geschehen ist, ob der Schlingel — Bewundern! Kann sonst ich mir funderlang an einem unerbittlichen Mithel den Kopf zerbrechen!“ Der Graf warf die Cigarette auf den Tisch, sprang auf und lief im Zimmer auf und nieder. Er hatte keinen Blick für sein junges Weib, das schon und leiser, wie ein Frühlingsmorgen zu ihm getreten war, es rätzig ihm ödlig, wieviel Grazie in ihren Bewegungen, und wie viel sonniger Glanz in ihren Augen war. Seine Gedanken umkreisten Othmar, den Stiefsohn und dessen Ehe.

Marias Blicke folgten ihm eine Weile und der heitere Glanz ihres Gesichtes verblaßte. Sie ließ sich dann auf einer Stuhl nieder und bemerkte leise seufzend: „Du hast kein Talent zum Glück.“

Der Graf lachte auf und bemerkte in spöttischer Tone: „Talent — ist gut! Woher nahm ich freis an — und mit mir wohl der weitaus größte Theil der Menschen — daß die Glückseligkeit lediglich Folge freundiger Ereignisse und Umstände ist. Du aber scheinst anzunehmen, daß der Giel von Maria des großen Kosos selbst einen Armen nicht bezüßeln kann, sofern Natur ihm das Talent zum Glück verlagert.“

„Ich dachte nicht an sogenannte Glückfälle, welche freudig Ueberraschungen hervorbringen; was ich Talent zum Glück kannte, ist die angeborene, oder durch Erziehung gewonnene Fähigkeit, das Beglückende im Leben zu erkennen, zu würdigen und zu genießen. Sieh, Liebster — sie war auf den Gatten zu und legte schmeichelnd ihren Arm um seinen Hals — „wir Beide befinden uns in bewundernswürdiger Lage. Wir sind unabhängig, in geachteter Lebensstellung und können uns tausend Wünsche verschaffen, nach denen Willkuren von Menschen, die ebenfalls gerechten Anspruch an Lebensfreude haben wie wir vergebens schmachten. Wir können unabhängig glücklich sein, denn das Schicksal hat uns gar reich begabtet und kaum etwas Liebes uns verlagert und verschlossen, was das Leben schmerz und Erquickendes zu bieten hat, und doch sind wir es nicht. Ich meine, wir sollten uns einmal in unser Inneres schauen und uns fragen: Woran liegt das?“

„Du drückst Dich mit jener Schamung aus, durch welche der Tadel hindurch leuchtet. Unverwillig soll der Schluß Deiner Erklärung lauten: „Bist in Dein Inneres und frage Dich, warum Du nicht glücklich bist?“ Kann, vielleicht liegt es daran, daß ich mit höheren Ansprüchen ins Leben getreten bin als Du. Der Graf wollte, dessen Vater General und dessen

Oheim als Premierminister der eigentliche Regent eines, wenn auch nur kleinen deutschen Staates war, durfte vom Schicksal etwas Besseres erwarten, als die Lebensstellung eines Krankenschwägers, der auch noch zu allem Unglück den besten Theil seines Besitzes bereits einem Unheilvollen ausliefern muß.“

Maria sah den Grafen mit einem Blick an, der in die tiefste Falte seiner Seele dringen zu wollen schien. Sie ließ ihren Arm an seiner Gehalt anabgleiten und sagte leise: „Othmars Mutter hat Dir das Wohl und Wehe ihres Sohnes anvertraut, Du darfst Dich somit nur als Verwalter von Sonnets betrachten.“

„Was ob das leicht wäre, fremden Münden das Preiszugeben, wofür man Jahre lang gearbeitet und gejorgt hat.“

„Aber Franz, wir sind reich, und wenn Dir Deine Besorgung im Reichthum auch nicht schön genug erscheint, um darauf zu verzichten, so kannst Du Dir doch einen andern Pensionszweig erwerben.“

Der Graf machte eine Bewegung, als wolle er trübe Gedanken von sich abschütteln. Irrte Marias Stirn mit den Lippen und sagte: „Gibt Recht, mein Kind, wer zu weit in die Zukunft schaut, übertrifft das Nächstliegende. Vielleicht hab' ich wirklich kein Talent zum Glück.“

Der Graf sand nun beim Kaffee und der Cigarette seine gute Laune wieder und diese erhielt noch eine Steigerung durch die Ankunft seiner Gäste. Julius Hille hatte selbst kutschiert, und als er die Fügel seines mit Schweiß und Staub bedeckten Weppanncs dem an seiner Seite befindlichen Koclen umwarf



Freiherr von Wangenheim, der hiesigen hiesigen neue deutsche Botschafter in Rom.

rief er dem auf der Freitreppe stehenden Grafen zu: „Trotz der eunden Wege hat unsere Fahrt keine zwei Stunden gedauert. Diese Kappen sind die besten Traber weit und breit.“

Als der Posthalter darauf dem Schloßherren in einem dem Wagen entriegelten Kutschen jungen Herrn, dessen leuchtende linke Wade mehrere Schüsse aufwies, den neuernannten Landrath, Baron von Spalder, vorstellte, bemerkte der Graf nach herzlicher Begrüßung des Gastes: „Vielleicht hat Ihnen diese Fahrt den Gedanken nahegelegt, Herr Landrath, daß der Fou einer guten Ehefrau von Sillach bis zum Stroom zu den dringendsten Aufgaben unseres Kreises gehört.“

Der Landrath erwiderte lachend: „Sehr nahe, Herr Graf! Gute Verheirathung zu schaffen — das soll meine erste Sorge sein.“ Er schweifte vom Thema ab, sobald die Gräfin auf die Schwelle trat. Ueberrascht von ihrer Schönheit, starrte er sie einen Augenblick bewundernd an, und als der Graf ihn vorgeführt hatte, sagte er gelant: „Ich erwartete ein Schloß zu sehen und finde einen Grenzpalast.“

„Noch haben Sie das, was Sie einen Palast zu nennen belichen, nicht gesehen, Herr Landrath“, bemerkte Maria in leiser Verwörrung.

„Aber die See, und das genügt mir.“

Hille rief dem Landrath ein Bravo zu und beide Herren traten mit Maria ins Empfangszimmer. Der Graf aber wandte sich hastig dem Rektor mit der Frage zu: „Was ist geschehen?“ Othmar ist vor vierzehn Tagen verschwunden, zur Reichtzeit hat er mein Haus verlassen.

„Ah! Und Sie wissen nicht, wohin er sich gewendet hat?“ „Wenn mich die Anzeichen nicht trügen, so befindet er sich jetzt bereits auf amerikanischem Boden.“

Unter den Bräunen des Grafen schoß ein Blick hervor und seine Braut hob sich, als würde sie von einer Last befreit. „Woran gründet sich Ihre Verwörrung, lieber Rektor?“

Dieser berichtete nun über Othmars Drohung, daß er in die weite Welt gehen wolle und daß ihm die Mittel hierzu jederzeit zur Verfügung ständen. Ferner habe ein Geschäftsreisender, der am Morgen nach Othmars Flucht im Reisewagen der nächsten Eisenbahnstation zugefahren sei, diesen — den er erst für einen Handwerksburschen gehalten — in einen nordwärts führenden Schneelag sehen. Wahrscheinlich habe der alte Winter Othmar ein Darlehen auf die zu erwartende Erbschaft gegeben.

„Nun, so mag er in der Fremde seinen wilden Trieben folgen“, sagte der Graf und reichte dem Rektor die Hand. „Es gereicht mir in gewissem Sinne zur Beruhigung, daß ein so erfahrener, gewissenhafter Pädagoge wie Sie die gleichen Erfahrungen mit dem jähefliehen Burschen gemacht

hat, wie ich selber. Geht er jenseits des Meeres zu Grunde, nun, so können wir uns wenigstens mit dem Bewußtsein trösten, alles Erdendliche gethan zu haben, um ihn auf den rechten Weg zu bringen.“

Bei Tisch weckten die feurigen Weine bald den Humor der Tafelrunde. Hilles Frage nach den Erlebnissen des gräflichen Paars auf der Hochzeitsreise entlockte dem Grafen eine satirische Schilderung ihrer Wanderungen durch die Galerien, Kirchen und Friedhöfe Italiens. Während sonst bei Neuvermählten die junge Frau zum Opfer des Kunststrens werde, sei bei ihrer Italiasahrt der umgekehrte Fall eingetreten. Seine Gattin habe eine fürnliche Hebe auf Lebenswirdigkeiten angestellt und er sei wiederholt in die Lage gekommen, den Gatten dieses oder jenes Museums um einen Stuhl bitten zu müssen, weil ihn seine Füße nicht mehr getragen hätten. Maria aber sei gleich einer sammeltüchtigen Arbeitsdiene von Gemälde zu Gemälde, von Statue zu Statue durch die weiten Säle gewandert.

„Sie waren zum ersten Male in Italien?“ fragte der Landrath die lächelnde junge Frau.

„Doch nicht, allein bei meiner ersten Reisebesand ich mich nicht wohl und ließ zumest nur die Schönheit der südlichen Natur ausnützlich wirken.“

Während der Graf nun den Eifer bespöttelte, mit dem Maria in Verona den Stätten nachgeforscht, an deren Rames und Julia geklebt und gelitten haben könnten, und die Ergriffenheit scherzhaft glorierte, mit der sie im Dogenpalast Benedigs die Kerkerzellen und Nachtstätten betrachtet hatte, mußte die junge Gräfin ihrer großen Enttäuschungen gedenken. Mit einem von süßen Hoffnungen und schwärmerischen Empfindungen geschwellten Herzen war sie an des Gatten Seite über die Alpen gefahren und als der sonnige Himmel und die blauen Seen Oberitaliens ihr entgegenlachten, hatte sie von einem gemeinsamen Verweilen in die geschichtlichen Erinnerungen des alten Kulturvolkes geträumt, hatte sich auf ein gemeinsames Genießen der landschaftlichen Schönheit und des herrlichen Kunstschätze gefreut. Aber all diese frohen Erwartungen machte ihr Gatte zu nichts. Er schleppte sie in die Voräle und Gesellschaftsräume der Paläste, wo sie mit ödlig gleichgültigen Personen einige verbindliche Phrasen austauschte und dann mühsam einen Gähncrampf unterdrücken mußte. Se verlieh Maria das schöne Land mit einer großen Enttäuschung, ihr Gatte aber mit zwei Orden und einem stolz klingenden, aber nichtsagenden Titel.

„Sie begaben sich wohl von Italien nach München?“ fragte der Rektor den Grafen und setzte hinzu: „Es hat Ihnen gewiß viel Vergnügen gemacht, alle Beziehungen wieder aufzunehmen und schöne Erinnerungen wieder aufzurufen.“

„Nicht riefen wirtschaftliche Angelegenheiten auf meine im Reichthum belagerte Besorgung, und als ich mich in der Nähe von München befand, trieb mich die Neugierde nach der Stadt, deren höchste Kunstflöhe ich an der Seite eines ebenso hochherzigen wie schöpferischen Monarchen miterlebt hatte. Ich betrat München mit geringen Erwartungen, aber was ich fand, kam dem aschgrauen Gend nahe. An die Stelle jenes Sonnenkönigs, unter dessen goldpendenden Händen die wunderlichsten Schloßbauten und andere Kunstschöpfungen entstanden, ist die Schuldenstilgungskommission getreten, und wenn etwas Neues an der Nar gehalten wird, so sind es Bierpaläste. Dants hat Recht, „es giebt ja wohl kein größer Leid, als im Gend gedenken der herrlichen Zeit.“

Julius Hille meinte mit einem schwachtrübten Blick auf Gräfin Maria, der Schloßherr sei doch in ungleich besserer Lage als Dante und könnte sich sagen: „Auf Sonnets bin ich selber Sonnenkönig!“

„Sie haben Recht, lieber Hille. Als München hinter mich lag, sagte ich zu meiner Frau etwas Aehnliches. Auch blei läßt sich unser Leben schön gehalten, nicht wahr, Maria?“ Er küßte seiner Frau die zarte Hand, während der Landrath, sein Glas erhebend, ausrief: „Auch hier ist ein Lindnerhof und der bairische Befeh keine so graziöse Person. Auf ihr Wohl leere ich dies Glas. Hoch soll sie leben —“

Die Herren stimmten einen Cantus an und die junge Frau, der diese Ehrung galt, merkte, daß der Wein in ihren Götten jene Stimmung erweckt hatte, in der die Courtoisie der bairischen Freiheit zu weichen pflegt. Als daher einer der Diener eine Frage an sie stellte, gab sie sich den Anzeichen, als habe sie eine häusliche Angelegenheit zu ordnen, und entzog sich dem freundschaftlichen Kreis. Sie öffnete gerade ihr Zimmer, doch schloste aus dem Speiseaal das Studienthor: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“ — Sie warf die Thüre hinter sich ins Schloß und sagte in bitterem Tone: „Ja, zur Herrlichkeit Gott schloste mich davon!“ — Die Erzählung des Grafen hatte in ihr ein Gefühl der Verachtung wachgerufen. Sie hägte die Plage und ihr Gatte, log. Sie hätte es als Scherz hingenommen, wenn dieser, um seine Gäste zu unterhalten, der Luft zum Fabulieren nachgegeben und gleichgültige Geschwätze verbrocht oder in andere Beleuchtung gerückt hätte, aber er schloste die Thatfachen, um seine Absichten zu demänteln. Sie hatte es nicht vergessen, daß er mit hochgepannten Erwartungen von Rom, wo er sich der Protektion einer höchst einflussreichen Persönlichkeit versichert hatte, nach München gefahren war. Damals rechnete er mit aller Bestimmtheit auf ein Hofamt und schüderie ihr München, die Personen bei Hofe und die Künstlerfreie in den verlockendsten Farben, sobald jedoch seine Absichten geränkt wurden, fand er die Trauben sauer und ging weiten in der Berunglückung des ersehnten Gegenstandes als des enttäuschte Fuchs in der Fabel. Jetzt, da die Unheiligkeit des Grafen Maria klar geworden, kamen ihr halbberückte Bemerkungen von Regierungsbeamten und eine weniger verblümmte Andeutung in der Presse wieder in den Sinn, die das Scheitern seiner Absichten ganz andern Gründen zuschrieb, als der Graf selber. Ihr wurde bang ums Herz und sie sagte sich mit tiefem Seufzer: „In weid' verderbter Gesellschaft leben wir doch, wenn ein Weib wie ich zweimal betrogen werden konnte — einmal in ihrer Liebe und das andere Mal in ihrer Achtung!“

Der Besuch ihrer Gäste zog sich sehr in die Länge, und als diese endlich mit stark gerötheten Gesichtern in den Wagen stiegen, sagte sie ihnen ein so kühles Verewohl, daß der Landrath

renen Begleitern — 10000 lag der Wagen in Bewegung gesetzt hatte — zurück; Was ist denn unserer Schatzkammer über die Feder gelaufen? Als wir ankamen, begrüßte sie uns mit bezaubernder Freundlichkeit und erst jetzt sieht sie neben dem Grafen wie ein Marmorbild der Mondstille.

Der Rektor, welcher in froher Beurlaubung mit dem Fragesteller Schwallitz getrunken hatte, antwortete mit schwerer Zunge: „Am Ende hat unser Gesang Sie verstimmt, lieber Landrath.“

Auch dem Grafen waren Marias blaßes Gesicht und erstarrte Zurückhaltung aufgefallen. Als Beide die Freitreppe verlassen, jagt er ihren Arm in den seinigen und fragte: „Was ist Dir, meine Liebe? Hat Dich die geräuschvolle Ovation verstimmt? Sie war gut gemeint und entsprach des Landraths aufrichtigster Bewunderung Deiner Schönheit. Könnte ihm einige freundliche Worte. Wir müssen uns diesen Beamten warm halten.“

„Wozu?“ fragte Marie in ansehnend gleichgültigem Tone. Der genossene Wein ließ dem Grafen die gewohnte Vorsicht vermissen und er antwortete mit verächtlichem Achselzucken: „Schon, wir bedürfen dringend einer guten, stillen mit Sonne verbundenen Schauspieler. Mit des Landraths Hilfe läßt sich die Sache so beschaffen, daß die Kosten für den Bau und die Unterhaltung der Landgemeinden aufgehoben wird.“

„Ich verstehe. Die Krone sollen die Kosten tragen, damit die Reichen gut fahren. Ich glaube bis heute, daß der Wahlpruch Deiner Familie: „Doux spos nostra est“ auch der Deiner sei, aber ich muß zu meiner Bewunderung erkennen, daß Du Deine Hofnung nicht auf Gott setzt, sondern auf —“ Sie blickte auf die Lippen und brach ab, allein ihre sonst so weichlichende Stimme hatte rauhe Klänge und ihre dunklen Augen blickten kalt und verächtlich in das heisse Gesicht des Grafen. Dieser gerieth wieder in Verwirrung, dann aber gab er ihr einen leichten Schlag auf die Schulter und sagte lachend: „Seh, Du bist feindselig! Unser Wahlpruch bezieht sich auf das künftige Leben, in dieser schändlichen Welt muß jeder vernünftiger Mensch auf den eigenen Vorteil bedacht sein, sonst geht er vor die Hunde. Ach, sieh da, Förster Scharf, nun was führt Sie ins Schloß.“

Der Graf war froh, daß das Gespräch mit Maria eine Ablenkung durch den Förster erfuhr, und er nahm es gleichmütig auf, als dieser ihm meldete, er habe am Morgen bei einem Wang über die ausgeforderte Halbestrecke südlich vom Hummelstee einen Keller gefunden, der von unbefugter Hand zur Strecke gebracht worden sei.

„Sie vermuthen also Willkür in Ihrem Keller?“ bemerkte der Graf, und als der Förster dies bejahte fuhr er fort: „Nun, so muß man ihnen das Handwerk lehren. Ich erwarte von meinen Forstrenten ein schändliches Vorgehen.“

Der Förster krante sich hinterm Ohr und bemerkte: „Ja, Guter Gnade, an Pflichten fehlt es nicht, aber wir sind untern nur Wenige und der Post ist weit. Die Domänenverwaltung kauft hier wirklich am unrichtigen Ort.“

„Wollen's bei unserer Mädeln überlegen,“ versetzte der Graf. „Die nächsten zwei Monate will ich mit meiner Frau auf der Marienbühne verbringen. Ich darf wohl erwarten, daß Sie während meiner Abwesenheit Ihren Eifer verdoppeln. Unser Widstand darf nicht herumgebracht werden. Und jeder Willkürer — sei er, wer er sei — ist gnadenlos den Gerichten zu überliefern.“

Einen Augenblick suchte ihm der Gedanke durch den Kopf, ob vielleicht Dittmar unter seinem Hochwaid aufkäme, dann aber murmelte er beruhigt: „Der Taugenichts ist ja in Amerika.“ Fortsetzung folgt.

Die Stadt der Lagunen.

Von Ewen Edwin^{*)}

Wer zum ersten Male Italien besucht, sollte sein mit Venedig, der Heimat Marco Polo's, beginnen, und zwar muß er es so einrichten, daß er am Abend dort anlangt. Dann wird sich eine Wunderwelt vor ihm erschließen, und er wird glauben, in ein Märchen aus „Tausendundeine Nacht“ versetzt zu sein.

Schon die Einfahrt in die Stadt ist wunderbar. Der Zug hat eben die üppige und fruchtbare Ebene in schnellem Fluge durchquert und rollt nun auf einem schmalen, aber 3000 Meter langen Damm, der die Stadt der Lagunen mit dem Festland verbindet. Rechts und links nichts als eine dunkle, unermesslich weite Wasserfläche; nur vorn, ganz weit vorn, taucht eine Fülle von Lichtern auf. Etwa zehn Minuten dauert die Fahrt über diese lange Brücke; dann hält der Zug in einer geräumigen, hell erleuchteten Halle, im Bahnhof Venedig.

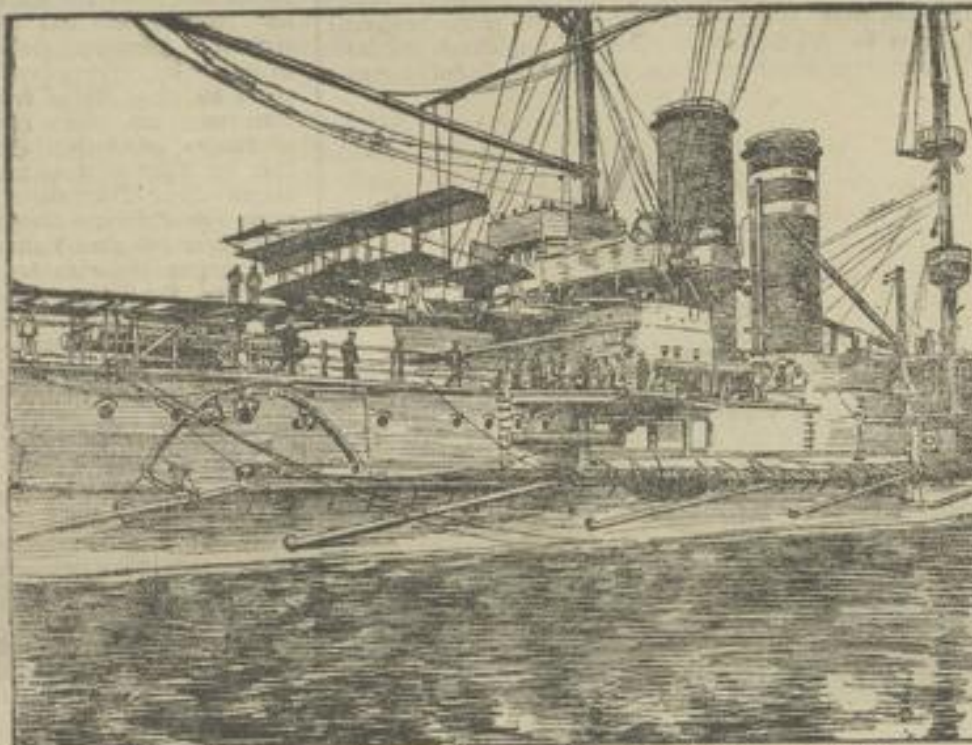
Nach jenen wir nichts Ungewöhnliches. Aber sobald wir das Bahnhofgebäude verlassen, liegt vor uns ein so eigenartiges Bild, daß wir iver-

*) Etwas ähnliches als Ergänzung zu „Von Vol zu Vol“ in Nordpol zum Äquator“ von Ewen Edwin zum Druck von H. S. — geb.

100 mit offenen Augen eine Weile stehen bleiben, staunend in diesen wunderbaren Anblick versunken.

Kein großer leerer Platz, der sich sonst wohl vor Bahnhöfen zu öffnen pflegt, kein Rädergerassel und Straßenbahnklingel — dicht vor uns schlängelt sich wie ein breites schwarzes Band ein Gewässer hin, in das die Häuserreihen schroff abfallen, und nach rechts und links zweigen sich schmälere Wasserbänder ab, um in dem Häusergewirr zu verschwinden und auf all diesen Wasserläufen eine unübersehbare Fülle von Gondeln, venetianischen Gondeln, die noch heute so aussehen wie vor fünf-hundert Jahren, mit ihren Schwänenbänken und ausgezackten Schnobelspizen, die im Dunkel der Nacht an leuchtende Seeungeheuer erinnern. Der Canal grande liegt vor uns; in S-Form schlängelt er sich durch die Stadt und bildet die Hauptverkehrsstraße.

Wir mieten eine der Gondeln. Der Gondolier steht am Ende seines Fahrzeuges, einen Fuß ein wenig vorgeschoben, den Hut im Ruder, und führt das Ruder mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit. Todesstille umgibt uns, und laudlos gleitet die Gondel dahin, zuerst eine Weile im Canal grande. Je weiter wir kommen desto besser verstehen wir, warum die Italiener diese Stadt der Lagunen so lieben. Ein Palast nach dem andern



Aeroplane im Dienst der englischen Kriegsmarine
Das Schlachtschiff „Hibernia“ mit einem Flugapparat an Bord

hüht an uns vorüber, einer schöner als der andere. Das ist der prächtige Palazzo Vendramin-Calergi, in dem einer der größten deutschen Ton-dichter, Richard Wagner, starb; da drüben der berühmte Fondaco de' Turchi, im 17. Jahrhundert bekannt als das Absteigequartier der nach Venedig kommenden Türken. Weiterhin die zierliche, im gotischen Stil erbaute Ca Doro, deren Marmor-säulader Bleich durch die Nacht leuchten. Auch an dem Fondaco de' Tedeschi, dem ehemaligen Waren-lager deutscher Kaufleute, gleiten wir vorüber und schlüpfen dann unter dem weltberühmten Ponte di Rialto durch, einer herrlichen Brücke aus einem Marmorbogen mit zwei Reihen Karustäden.

Der Gondolier lenkt sein Fahrzeug in einen der kleinen Seitenkanäle. Wieder andere Bilder: bald verschleierte, finstere Winkel, in denen ge-heimnisches Grauen lagert, bald schmale Brücken, über die Silhouetten von Menschen hin- und her-lauschen, bald ein prächtiger, mit seinen Terrassen-gärten zum Wasser hinabreichender Palast. Nun klingt aus einem Nebental das hübschmelzende Lied eines Schiffers. Kurz, Eindruck häuft sich auf Eindruck und weckt zugleich die Erinnerung an die abenteuerliche Geschichte dieser wunderbaren Stadt. Wir denken an die Macht und den Reichtum der Dogen, an die pompastischen Beerdigungen, die Venedigs Ruhm durch die Welt trugen, an die prunkvolle Festzüge auf dem Wasser, an die mit größter Pracht ins Szen gesehete Vermählung des Dogen mit dem Meer, die an jedem Himmel-fahrtstage stattfand. Aber wir denken auch an die Schrecken der Inquisition, an die Folterqualen politischer Gefangener. Eben fahren wir unter der Zeugbrücke durch: ein dunkles Loch in der Mauer bezeichnet noch heute den Weg, den die dem Tode geweihten Verurteilten nehmen mußten, die hier in der schwarzen Tiefe ein gewaltiges Ende fanden. Dort vor uns erhebt sich der Dogenpalast, von dessen Quaden hoch oben unter den Bleidächern der Abenteurer Cajanova eine so wackende Schild-krone entworfen hat. Wie viele sind da oben unter den sengenden Strahlen der italienischen Sonne verjähmachtet, die nicht gleich ihre Wäch-ter zu überfluten und ihre Fesseln zu brechen wuß-ten!

An der Piazzetta liegen wir aus. Vor uns liegen zwei Inseln und mehrere stolze Kirchen; da-hinter das Meer, die wunderbare Adria. Nicht allzu fern leuchtet ein schmaler Landstreifen. Das ist der Lido, das vornehmste Seebad Italiens, das alljährlich Tausende von Einheimischen und Frem-den an seine Gestade lockt.

Nach wenigen Schritten schon befinden wir uns auf der Piazza San Marco, dem herrlichsten Platz Italiens. Im Norden und Süden begrenzen ihn die sogenannten Procurazien, ursprünglich die Woh-nungen der neuen Procuratoren, die ehemals an der Spitze der republikanischen Verwaltung stan-den. Der südliche Palast dient heute als Wohn-sitz des Königs, wenn dieser die Stadt besucht. Am imposantesten ist jedoch die östliche Seite des Platzes. Hier steht die Markuskirche, einzigartig in ihrem byzantinischen Stil, mit ihrem seltenen Reichtum an prächtvollen Mosaiken, die das Innere und Äußere schmücken. Sie enthält nicht weniger als fünfhundert orientalische Marmor-säulen. Unter dem Hochaltar ruhen die Gebeine des heiligen Markus, des Schutzheiligen von Venedig, die ve-netianischen Bürger im Jahre 829 aus Alexandria mitbrachten. Nicht weniger gewaltig ist der neben der Markuskirche liegende Dogenpalast. In seinen weiten, prunkvollen Sälen verlebendigt sich noch heute der Glanz der ehemaligen Republik. Aber nichts ist herrlicher, als im Mondlichte nachts von dem Balkon dieses Palastes auf den Markus-platz herabzuschauen. Tausende von Menschen aller Nationen aus allen Enden der Bevölkerung wandern dort bei den Klängen der Musik auf und nieder. Schlanke Venetianerinnen mit grazios über die Schultern geworfenen schwarzen Tüchern, sonnengebräunte Fischer aus Chioggia, Pa-trizierinnen mit stolzen Profilen und aschblondem Haar, dazwischen Deutsche, Engländer, Russen, Franzosen, Türken in buntestem Gewimmel. Zu des munteren Geplauder und Gelächter mischt das Orchester schmeichelnde italienische Weisen, und über das ganze Bild streut der Mond sein magisches Licht, die Mosaiken von San Marco köstlich ver-silbernd. Wie ein verunsicherter Prinz, der zum Leben erwacht ist, steht man stundenlang an die Balustrade des Balkons gelehnt, und nur mit Beh-mut scheidet man von diesem Märchenraum.

Bu unseren Bildern.

Der neue deutsche Botschafter in Konstantinopel

ist, wie nun feststeht, der bisherige Gesandte in Athen, Freiherr v. Wangenheim. Dieser mit der orientalischen Politik wohlvertraute Diplomat war ursprünglich Soldat, und widmete sich erst mit 28 Jahren der diplomatischen Karriere. Nach-dem er in Petersburg, Kopenhagen, Madrid, Stuttgart und Lissabon tätig gewesen war, kam er im Jahre 1899 als erster Sekretär und Botschafts-ral nach Konstantinopel. Während seiner dortigen Tätigkeit hatte er oft Gelegenheit, den be-rühmtesten Botschafter zu vertreten. Im Jahre 1904 wurde er als Gesandter nach Mexiko geschickt und fünf Jahre darauf nach Athen versetzt, nachdem er noch Ende 1908 als Vertreter des beurlaubten Ge-sandten Dr. Rosen das Reich in Tanger vertreten hatte. Schon dieser kurze Abriss seiner Karriere zeigt, daß Freiherr von Wangenheim Gelegenheit hatte, den Orient genau kennen zu lernen und sich auf seine neue große Aufgabe vorzubereiten.

Das erste Aeroplanaß der englischen Marine

ist das Panzerschlachtschiff „Hibernia“. Es wurde mit eigenen Einrichtungen versehen, die es Aero-planen gestatten, von Bord aus zu starten, und es wurden dem Schiffe vier Hydropläne, d. h. mit Schwimmvorrichtungen ausgestattete Flugzeuge, zu-geleitet. Die „Hibernia“ hat an der Flottenparade teilgenommen, die kürzlich in der Bucht von New-mouth vor dem König Georg V. stattfand, und bei dieser Gelegenheit wurden bemerkenswerte Hy-droplanübungen veranstaltet. Die englischen Blät-ter heben hervor, mit welcher Leichtigkeit die Flug-apparate sich vom Deck erhoben, sich auf die Wo-gen niederließen und sich gleich darauf wieder wie Röhren zu neuem Fluge erhoben. Man erwar-tet von der Einführung des Flugwesens eine voll-ständige Umwälzung in der Marineaktivi-tät.

Humoristisches.

Im Dorfweidhaus. Fremder: „Ich begreife nicht, wie Sie zu so später Stunde dieses große, fettschmelzende Schweinefleisch essen mögen — da müssen Sie doch die ganze Nacht nicht schlafen können?“ — „Ist auch nicht nötig. . . Ich bin der Nachtwächter!“

Humor aus der Schulküche. — „Was macht die Fledermaus im Winter, wenn sie keine Nahrung findet?“ — „Da hängt sie sich auf!“

Verantwortlicher Redakteur: L. Kauf, Altmühl.
Druck und Verlag der B. Rieder'schen Buchdruckerei in Altmühl.

Ledertreibriemen

Kamelhaartreibriemen
Baumwolltreibriemen
Baladatreibriemen

empfehlen

Paul Samasch, Altensteig

Reparaturen
prompt und billig.

Riemenverbinder aller Art
auf Lager.

Altensteig.

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder
in den neuesten Fassungen

empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Carl Balz, Hut- u. Mützengeschäft.

Schafwolle

zum Spinnen, Zwirnen und
Färben liefert mit jedes Quantum
Wilhelm Henfler, Färber
Altensteig.

Ziehung garant. 31. Mai 1912
Größe Württg. rote Kreuz-
Geld-Lotterie
3011 Geldgewinne Mk.
80000
Hauptgewinne Mk.
40000
10000
2000
1000
Lose à 2 Mk. Lose 1/2 Mk.
Porto und Liste 25 Pfg. extra.
Zu beziehen d. alle Verkaufsstellen u. die Generalagentur
J. Schweickert, Stuttgart
Marktstrasse 6.

Zu Altensteig: W. Rieker'sche Buchhandlung,
In Pfulggrabenweiler: Freient Schuh.

Sommerjoppen

aus Lüstre, Loden und Zeugle
in verschiedenen Fassungen, Farben und
Qualitäten empfiehlt billigst

Friedr. Baessler, Altensteig
Kleidergeschäft

Altensteig.

Alle Sorten

Kunstdünger

Thomaschlacken Knochenschmelze
S P 14 S P 18, K S 5/6

Peru Guano

Schwefelsaures Ammoniak

empfehlen zu den billigsten Preisen

J. Wurster, gem. Warengeschäft.
Ein Waggon

Leinmehl

ist eingetroffen.

Kunstmehlen

sind zu haben bei Obigem.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit **6 Gratis-Beilagen:** Schul-
musterbogen, Wäsche für Mutter, für die Jugend, Kinderarzt, im
Hause der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle
Buchhandlungen und
Postanstalten. **60** Pfg. pro
Quartal exkl.
Bestellgeld.

Achten Sie genau
auf Titel u. Verlag
John Henry Schwerin,
Berlin W. 52.

Gratis-Probenummern
vom Verlage **John Henry Schwerin, Berlin
W. 52.**

Bestellungen nimmt die W. Rieker'sche Buchhandlung, L. Laak,
Altensteig, entgegen.

Der Bekannte



(Die gesetzl. gesch. Marke ist
beim Einkauf zu beachten)
von:

Heinens Mostextract

Hauptbestandteil:
Natürl. Früchte-Extract.
Zur leichten Herstellung eines
gesunden, billigen
Hausgetränks
(Liter ca. 6 Pfg.)
Ein Versuch entscheidet
Zu haben in
Drogen und Colonialwaren-Geschäften.

Altensteig.

Bad Teinach.

Säger-Gesuch.

Ein tüchtiger Säger kann ein-
treten bei gutem Lohn

Michael Adrion.

Eine schöne

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche und Keller so-
wie Gartenanteil hat sofort zu ver-
mieten

Job. Hg. Reule
Altensteig, Dorfstr.

Für die nächsten Wochen

auffällig billige Angebote in einfachen und modernen

Vorhangstoffen.

Ich habe darin grosse Posten sehr vorteilhaft eingekauft um meinen Kunden eine selten günstige Kaufgelegenheit bieten zu können.

Schmale Vorhänge

Scheiben-Vorhang
Congress Allover-Nets u. Tüll
Meter 15 bis 90 Pfg.

Breite Vorhänge am Stück

weiss, elfenbein, crème
Meter 48 bis 160 Pfg.

Künstler-Gardinen

Stores, Rouleaux,
Möbelstoffe

Allover-Nets das Neueste

70 cm und 150 cm breit
Brises-Bises weiss u. crème
von 50 Pfg. an

1000 Meter Vorhangreste werden unter Preis abgegeben.

Hermann Reichert, Nagold.

Sonntags ist mein Geschäft von 12—4 Uhr geöffnet.

Reinhold Hayer, Altensteig.

Damen- Wasch- und Lüster-Röcke, Anstandsröcke, Hemden, Hosen, Unter-Tailen, Strümpfe, Frackcorsetten, Handschuhe, Gürtel Kragen, Jabots.

Herren- Einsatz- und Piqué-Hemden, Vorhemden, Manschetten, Kragen, Cravatten, Socken, Sporthemden, Sportkragen, Sportstrümpfe, Westengürtel.

Knaben- Waschanzüge, Blusen, Hosen, Hemden, Schürzen.

Kinder- Kleidchen, Röckchen, Russenkittel, Aermelschürzen, Spielschürzen, Hüte, Mützen, Strümpfe, Lavalliers.

Neuheiten in Damen-, Herren- und Kinderschirmen

Der **Schwarzwald-Berein**
Bezirksverein
Pfalzgrafenweiler
ladet seine Mitglieder mit Familienangehörigen zu dem **morgen Sonntag, den 19. d. M.** stattfinden

Ausflug

auf den Lichtenstein

mit dreifündiger Wanderung über Baune, Schönberg, Baderstein nach Pfalzingen freundlichst ein.

Abmarsch präzis 6 Uhr vom Marktplatz auf den um 7.55 Uhr in Tornstetten abgehenden Zug.

Bäder-Lehrling

findet gute Stelle bei sofortiger Lohnzahlung bei

Friedrich Wiedmann

Feinbäcker

Stuttgart, Paulinenstr. 4.

Häuserberg.

Zuche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Pferdeknecht

Gottfr. Schleich jr.

Schönen jungen

Farren

zur Zucht geeignet, fest dem Verkauf aus

Fritz Frey, Metzger

Grömbach.

Altensteig.

Sanella,

vollkommenster Butter-Ersatz

Palmona,

feinste Pflanzen-Butter-Margarine in 1/2-Pfund-Pakets zu 45 Pf.

Balmin,

ist. Cocos Speisefett

in 1/2- und 1-Pfund-Pakets zu 40 und 75 Pf.

empfehlen aus feischen Sendungen

Chr. Burghard jr.

Pfalzgrafenweiler.

Imker! Imker!

Kunstwaben

Absperrgitter

Rauchapparate

Gummihandschuhe

Wabenzangen

etc. etc.

empfehlen

Fr. Jung.

Altensteig.

Vorhang-Gallerien

(auch in ihr. Größe) von 1 M. an bei

Bester, Sattler und Tapezier.

Sind noch ganz neuen

Heutwender

hat zu verkaufen

Marie Hauser Ww.

Biegelhütte Spielberg.



Banernlob-Sensen

Die zäh-harten, gefestlich geschliffen zählen zu den allerbesten Sensen. Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne, passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Banernlob-Sensen, durch welche sie den Vorrang vor allen anderen Sorten verdienen.

Nur acht mit obiger Schutzmarke.

Zu haben bei **Lorenz Luz jr., Altensteig.**

Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur durch Kochen mit Wasser — aus

MAGGI'S Suppen.

1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pf. Mehr aus 35 Sorten.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen!



So so, also Sie

waren es, die mir **Dr. Geener's Veilchonseife-pulver „Goldperle“** empfohlen hat. Herzlichen Dank! Kaufe nur noch diese Marke, denn die den Paketen beiliegenden Geschenke sind nur praktische, reizende u. brauchbare Gegenstände. Alleinigiger Fabrikant auch der so beliebten Schuberème **„Nigrin“** Carl Geener in Göppingen (Würtl.)

Bei Bedarf in Büchern

wende man sich an die

H. Kicker'sche Buchhandlung in Altensteig.

Die Beforgung von Büchern erfolgt durch dieselbe rasch u. ohne jeglichen Preisaufschlag.

Modenhans G. D. Bernhardt **Freudenstadt**

Promenadenplatz 30
Fernsprecher 28

Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Weißwaren, Buchstein

Spezialität: **Anfertigung komplett. Aussteuern**

in jeder Preislage unter Garantie für tadellose Ausführung

Brant-Aussteuern • Kinder-Aussteuern • Baby-Wäsche

Betten, erstklassige Ausführung von M. 30. — bis M. 65. —

Bettfedern, nur beste Qualitäten, in allen Preislagen. **Eiserne Bettstellen.**

Enormes Lager. • • • Billigste Preise. • • • Sonntags geschlossen.

Altensteig. Prima Pferdezahnmals

zur Saat

empfehlen billigst

E. W. Luz Nachfolger

Fritz Bähler jr.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiche, sammetweiche Haut und ein reiner, warmer, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Vilkenmilch-Seife à Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream**

rote und rösige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei **Apoth. Schiler, Johs. Kallendach.**